

Thomas Gesterkamp

»Der fehlende Zugang zu den eigenen Gefühlen ist in vielen Fällen die Ursache.«

Was kostet ungesundes männliches Verhalten? Ein Gespräch mit dem Wirtschaftswissenschaftler und Männerberater Boris von Heesen anlässlich seines jüngst erschienenen Buches.

Bücher zu geschlechterpolitischen Themen, die männliches Verhalten pauschal kritisieren, gibt es zuhauf. Auf den ersten Blick passt Boris von Heesens Titel »Was Männer kosten« in diese Kategorie, doch der Eindruck täuscht. Denn der Autor kennt die Probleme aus eigener Anschauung. Er will Männer nicht anklagen, sondern »sie aus Rollenmustern befreien, die ihnen selbst schaden«. Als gelernter Wirtschaftswissenschaftler konzentriert er sich auf die Dokumentation von (öffentlich zugänglichen) Zahlen. Nach seiner vorsichtigen Schätzung verursacht ungesundes männliches Verhalten Jahr für Jahr gesellschaftliche Kosten von über sechzig Milliarden Euro. Vor allem bei den Themen Gewalt, Sucht und Straßenverkehr dominieren Männer die negativen Statistiken. Gründe genug, nachzufragen.

Boris von Heesen, Sie arbeiten in einer Männerberatungsstelle und sind Geschäftsführer eines Jugendhilfeträgers. Was hat Sie motiviert, Überlegungen darüber anzustellen, »was Männer kosten«?

Ich möchte auf eine gesellschaftliche Schieflage hinweisen, meine Initiative fußt auf verschiedenen Quellen. Ich habe in der Sucht- und Jugendhilfe über viele Jahre Erfahrungen mit dem Ungleichgewicht der Geschlechter gesammelt. Ich bin aber auch Ökonom, habe eines der ersten Online-Marktforschungsunternehmen gegründet und mir so die notwendigen Kompetenzen im Umgang mit statistischen Daten angeeignet.

Sie setzen sich auseinander mit dem – in feministischen Kontexten häufig auftauchenden – Begriff der »toxischen« Männlichkeit. Ist der nicht zu pauschal?

Ich spreche lieber von »ungesundem« männlichen Verhalten, das sich durch soziale Zwänge und Rollenstereotype herausbildet. Männer laufen Gefahr, schädlichen Mustern zu folgen, die in solchen Prägungen ihren Ursprung haben. Beispiele dafür sind etwa Selbstgefährdung, Gewalt oder Sexismus. Deshalb halte ich es für wichtig, dass Männer ihre Rolle fortwährend kritisch reflektieren. Den Begriff der toxischen Männlichkeit vermeide ich. Er differenziert kaum die Ursachen männlichen Fehlverhaltens – und könnte so verstanden werden, dass Männlichkeit grundsätzlich schädlich ist oder gar alle Männer »toxisch« sind. Das ist selbstverständlich nicht der Fall.

Welche ökonomischen Kosten verursacht männliches Fehlverhalten im Detail?

Da unterscheide ich zwischen direkten und indirekten Kosten. Gefängnisaufenthalte, Drogentherapien, Polizeieinsätze, verwüstete Züge nach Fußballspielen oder der Betrieb von Frauenhäusern verursachen direkte Kosten, sie stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang zu einem Verhalten. Dazu kommen aber weitere Kosten, die erst in einem zweiten Schritt entstehen. Entgangene Einnahmen der Sozialkassen aufgrund von Krankheit oder Arbeitslosigkeit als Folge ei-

nes Unfalls oder einer Straftat sind etwa solche indirekten Aufwendungen.

Was sind die größten »Kostentreiber«?

Mit allein fast 44 Milliarden Euro pro Jahr steht die Sucht einsam an der Spitze. Und dieses Problem strahlt auch auf viele andere Felder ab, die ich untersucht habe. So verursachen Männer mit dem Auto fünfmal häufiger Verkehrsunfälle mit Personenschäden, wenn sie Alkohol getrunken haben. Diebstähle, die zu 70 Prozent von Männern verübt werden, haben häufig mit Beschaffungskriminalität für Drogen zu tun. Ein weiterer Faktor sind die Folgen ungesunder Ernährung. Männer trinken viermal mehr Softdrinks als Frauen und sechsmal so viel Bier. Sie essen fast doppelt so viel Fleisch und viel mehr Salz. Das Bild des Felsens in der Brandung, der ohne Rücksicht auf Verluste essen und trinken kann was er will, ist immer noch in vielen Männerköpfen verankert.

Viele der von Ihnen aufgelisteten Themen sind Probleme, mit denen Polizei, Justiz und Sozialarbeit ständig zu tun haben. Gibt es nach Ihrer Beobachtung in den involvierten Institutionen einen »geschlechtsspezifischen« Blick darauf?

Sicherlich gibt es ein Bewusstsein dafür, dass all diese belastenden Statistiken von Jungen und

Männer deutlich dominiert werden. Aber, und das finde ich irritierend, der geschlechtsspezifische Blick hört dann auf, wenn es darum geht die Probleme wirklich nachhaltig zu bearbeiten. Das fängt schon damit an, die entsprechenden Daten nicht in internen Tabellenbänden zu verbergen, sondern das Ungleichgewicht bekannt zu machen, um daraus Maßnahmen abzuleiten. Ich frage mich, warum das Bundeskriminalamt, die Polizeibehörden der Länder, das Kraftfahrtbundesamt oder die Statistikbehörde Destatis die alarmierenden Zahlen nicht regelmäßig und prominent ins Zentrum der Öffentlichkeit rücken.

Im zweiten Teil des Buches sprechen Sie von »nicht messbaren« Nebenwirkungen männlicher Rollen. Was meinen Sie damit?

Letztendlich basiert mein Zugang zum Thema ja auf einem Trick. Ich verwende die geheime Sprache, das zentrale Schmiermittel des Kapitalismus, nämlich das Geld, um auf gesellschaftliche Fehlentwicklungen hinzuweisen. Dabei nutze ich amtliche Statistiken und öffentlich verfügbare Kostendaten. In vielen Lebensbereichen aber, die von patriarchalen Strukturen durchzogen sind und in der Folge zu schädlichen Verhalten führen, stehen keine solchen Daten zur Verfügung. Weil sich bisher niemand damit beschäftigt hat oder weil es aus ethischen Gründen schwierig ist, die Kosten zu ermitteln. Kaum messbare Nebenwirkun-



Boris von Heesen
Was Männer kosten.
Der hohe Preis des Patriarchats
 München: Heyne Verlag 2022
 304 Seiten | 18,00 Euro
 ISBN 978-3-453-60624-1 | [Leseprobe](#)



© Frank Keil

Boris von Heesen, geb. 1969, ist Wirtschaftswissenschaftler mit beruflichen Stationen bei der Diakonie in Bayern und der Drogenhilfe in Frankfurt/Main. Derzeit ist er geschäftsführender Vorstand eines Jugendhilfeträgers in Darmstadt, nebenberuflich engagiert er sich in einer Männerberatungsstelle.



© C-PROMO.de | photocase.de

gen des Patriarchats ergeben sich zum Beispiel durch antifeministische Strömungen. Der Hass von Männern, ausgeschüttet über Frauen insbesondere im anonymen digitalen Raum, belastet das Zusammenleben enorm. Die dunkle Seite der Sexualität mit strukturell misogynen pornografischen Darstellungen, Gangsta Rap oder Prostitution ist ein anderes schwer zu monetarisierendes Feld. Zu wenig beachtet wird auch, dass Männer sich selbst schädigen durch ihr Verhalten. Hierauf ist die immer noch knapp fünf Jahre kürzere Lebenserwartung und auch die dramatisch höhere Suizidrate von Männern zurückzuführen.

Welche Auswege zeigen Sie auf?

Stark verkürzt mache ich auf zwei konkrete Handlungsfelder aufmerksam. Die erste Maßnahme wäre die systematische Veröffentlichung von Statistiken, die Belastungen abbilden und die maßgeblich von Männern angeführt werden. Verlässliche Daten über die Schief lagen sind die Grundlage, um notwendige Veränderungen einzuleiten. Das zweite eher mittel- bis langfristig wirkende Aktionspaket würde auf das Aufbrechen von Geschlechterrollen hinwirken, einer Quelle für ungesundes männliches Verhalten. Hier plädiere ich zum Beispiel dafür, Eltern für eine klischeefreie Erziehung zu sensibilisieren. Auch die Curricula der Aus- und Fortbildungen von Fachkräften in Kitas, Schulen und sozialen Trägern müssen um geschlechtersensible Elemente ergänzt werden. Wir brauchen Marketingkampagnen, um das Verhalten von Männern im Straßenverkehr positiv zu beeinflussen, und müssen das Bewusstsein für Männergesundheit schärfen. Es braucht auch wirksame Instrumente,

um der unnötigen Verfestigung der Geschlechterrollen in Medien und Werbung entgegenzuwirken. Das dauert und das kostet, aber ich bin überzeugt, dass sich die Investitionen lohnen werden.

Was kann die Polizei tun, was die Justiz?

Die Sicherheitsbehörden sollten das vorhandene Datenmaterial unbedingt nutzen, um auf das Geschlechterungleichgewicht aufmerksam zu machen. So wird der Druck auf die politisch Verantwortlichen erhöht. Zudem könnten schon in den Ausbildungs- und Studiengängen von künftigen Polizisten oder Justizbeamtinnen die gesamtgesellschaftlichen Folgen ungesunder Rollenmuster thematisiert werden.

Was können Sozialarbeit und Männerberatung beitragen?

Ich plädiere für ein flächendeckendes bundesweites Netzwerk von Beratungsangeboten für Männer, damit diese in Krisensituationen oder heraufziehenden Krisen überall qualifizierte Unterstützung bekommen. Denn der fehlende Zugang zu den eigenen Gefühlen, zur eigenen Innenwelt ist in vielen Fällen die Ursache für ungesundes männliches Verhalten. Soziale Träger sollten auch mehr Angebote geschlechterreflektierender Jungenarbeit bereitstellen. So könnte schon früh die eigene Rolle reflektiert und ein positives Bild von Männlichkeit entwickelt werden.

Was fordern Sie von der Politik?

Ich habe einen konkreten Vorschlag: Ich wünsche mir einen digitalen Gleichstellungsmonitor, der alle relevanten Statistiken übersichtlich für alle Menschen zugänglich macht. So können Medien, Wissenschaft und andere Interessierte verlässlich aus einer zentralen Informationsquelle schöpfen und daraus Veränderungsprozesse ableiten.

Boris von Heesen, danke für das Gespräch!



Der Preis des Patriarchats – die Berechnung in Zahlen

Eingesperrte Männer: 3,02 Milliarden

Durchschnittlich 130 Euro kostet den Staat ein Tag im Gefängnis. 94 Prozent der Häftlinge sind männlich, nur sechs Prozent weiblich. Die jährlichen Aufwendungen für den »Justizvollzug« summieren sich auf 3,23 Milliarden Euro; der Männeranteil beträgt demnach 3,02 Milliarden Euro.

Geschlagene Frauen: 2,75 Milliarden

81 Prozent der Opfer von häuslicher Gewalt sind weiblich. Sie verursacht direkte Kosten von mindestens 803 Millionen Euro. Diese Zahl erfasst nur das sogenannte Hellfeld, jene Delikte, die den Behörden bekannt sind. 109 Millionen entfallen auf die Polizei, 205 Millionen auf die Justiz, 193 Millionen auf Frauenhäuser und Beratung sowie 296 Millionen auf das Gesundheitswesen. Hinzu kommen indirekte Kosten durch Krankheit und Arbeitslosigkeit der Betroffenen sowie Traumata bei Kindern in Höhe von 1,95 Milliarden Euro.

Berauschte Männer: 43,93 Milliarden

Drei von vier Alkoholabhängigen sind männlich. Allein ihr deutlich höherer Konsum von Bier, Wein oder Schnaps verursacht gesellschaftliche Mehrkosten von 26,22 Milliarden Euro. Knapp einer Million starken Rauchern stehen 400.000 starke Raucherinnen gegenüber. Der mehr als doppelt so hohe männliche Tabakkonsum verursacht Zusatzkosten von 14,98 Milliarden Euro. 88 Prozent der »pathologischen« Glücksspieler sind Männer, Mehrkosten 0,33 Milliarden Euro. Vier von fünf Konsumenten illegaler Drogen sind männlich, Mehrkosten 2,4 Milliarden Euro. Wirtschaftswissenschaftler von Heesen fasst zusammen: Die Kosten des Suchtverhaltens von Männern entsprechen der »Höhe des Bruttoinlandsprodukts von Serbien«, nämlich 43,93 Milliarden Euro.

Diebstahl und Einbrüche: 1,34 Milliarden

70 Prozent der jährlich 1,5 Millionen Tatverdächtigen bei Diebstahldelikten sind Männer. Bei schweren Vergehen wie mit Gewaltanwendung verbundenen Einbrüchen steigt ihr Anteil auf 87 Prozent. Mehrkosten durch männliche Straftäter 1,34 Milliarden Euro.

Wirtschaftskriminalität: 1,57 Milliarden

Der Cum-Ex-Skandal, Dieselmanipulationen oder die Betrügereien beim Kreditdienstleister Wirecard sind eine Männerdomäne. 76,5 Prozent der Delikte in diesem Feld gehen auf männliche Konten. Gesellschaftliche Mehrkosten 1,57 Milliarden Euro.

Ungesunde Ernährung: 6,25 Milliarden

46,7 Prozent der Frauen und 61,6 Prozent der Männer sind übergewichtig. Letztere essen deutlich mehr Fleisch, dafür weniger Obst und Gemüse. Der männliche Anteil unter den Vegetariern liegt nur bei 20 Prozent, bei den sich vegan Ernährenden noch darunter. Die Mehrkosten durch ungesundes Essen und Übergewicht betragen insgesamt über sechs Milliarden Euro.

Sozialarbeit: 1,96 Milliarden

Deutlich mehr Jungen als Mädchen sind Zielgruppen der Sozialpädagogik und von Jugendämtern. Sie benötigen zum Beispiel "Hilfen zur Erziehung" oder "Eingliederungshilfe". Zusätzliche Kosten 1,96 Milliarden Euro.

Fußballspiele: 0,17 Milliarden

Durch die Präsenz gewaltbereiter, ganz überwiegend männlicher Hooligans fallen allein in den obersten vier Ligen 2,44 Millionen zusätzliche Polizeistunden pro Saison an. Diese Einsätze kosten jährlich rund 165 Millionen Euro. Hinzu kommen noch die Ausgaben der Vereine für private Sicherheitsdienste.

Verkehr: 2,51 Milliarden

Zwei Drittel aller Autobesitzer sind Männer, mit steigendem Hubraum wächst ihr Anteil. Prestigeträchtige Marken mit eingebauter Vorfahrt wie Ferrari oder Jaguar sind zu über 90 Prozent auf männliche Halter engetragen. Verkehrsunfälle mit Personenschaden kosten pro Jahr knapp acht Milliarden Euro. Auf männliche Fahrzeuglenker entfallen dabei 5,21, auf weibliche 2,7 Milliarden, der »Gender Gap« beträgt also 2,51 Milliarden Euro. 83 Prozent der eingezogenen Führerscheine gehören Männern, sie stellen 78 Prozent der geahndeten Geschwindigkeitsübertretungen und 77 Prozent der Registrierten mit einem Punktekonto »in Flensburg«. Autoposer und riskante Wettrennen auf Großstadtstraßen sind ein fast ausschließlich männliches Phänomen.

Gesamtbilanz: mindestens 63,5 Milliarden

Ökonom Boris von Heesen schätzt seine (vorsichtige, viele Aspekte nicht berücksichtigende) Summe der volkswirtschaftlichen Kosten von »ungesundem« männlichen Verhalten auf mindestens 63,5 Milliarden pro Jahr.

Zusammenstellung: Thomas Gesterkamp



Autor

Thomas Gesterkamp

ist promovierter Politikwissenschaftler (»Männliche Arbeits- und Lebensstile in der Informationsgesellschaft«, Universität Köln), Journalist und Buchautor. Publikationen: [Jenseits von Feminismus und Antifeminismus](#) (Springer VS, 2014); [Geschlechterkampf von rechts](#) (WISO- Diskurs der Friedrich-Ebert-Stiftung, 2010); [Die neuen Väter zwischen Kind und Karriere](#) (Herder 2007, Barbara Budrich 2010); [Die Krise der Kerle](#) (Lit 2004, Neuauflage 2007); [Gutesleben.de](#) (Klett-Cotta 2002), [Hauptsache Arbeit?](#) (mit Dieter Schnack, Rowohlt 1996, Neuauflage als TB 1998).

✉ thomas.gesterkamp@t-online.de

🌐 thomasgesterkamp.com

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text [orangefarbige Begriffe](#) sind interaktive Verweise auf weitere Infos.

Zitiervorschlag

Gesterkamp, Thomas (2022): »Der fehlende Zugang zu den eigenen Gefühlen ist in vielen Fällen die Ursache«. Ein Gespräch mit dem Wirtschaftswissenschaftler und Männerberater Boris von Heesen anlässlich seines jüngst erschienenen Buches. www.maennerwege.de, Juli 2022

Keywords

Männerbilder, Zahlen, Kosten, Relationen, Geschlechterrollen

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.